

2.14

Tassilo III. und Karl der Große zum Ende des Stammesherzogtums Bayern

von
Dr. Peter Schmid



Weltenburger Akademie

Schriftenreihe 2/14

Stadtarchiv
Kelheim



Gruppe
Geschichte

1989

Tassilo III. und Karl der Große
zum Ende des Stammesherzogtums Bayern

von

Dr. Peter Schmid

1. Einleitung

In diesen Tagen jähren sich zum 1200. Mal die Absetzung des letzten agilolfingischen Herzogs Tassilo III. durch Karl den Großen und seine Verurteilung zum Klosterleben. Das Schicksal Tassilos, der damit verbundene Sturz seines Geschlechtes und das Ende der Selbständigkeit des bayerischen Stammesherzogtums waren Ereignisse, so möchte man meinen, die ähnlich wie etwa das Schicksal König Ludwigs II. dazu angetan waren, die Phantasie der Menschen anzuregen und für eine breite Emotionalisierung zu sorgen. Soweit es sich heute noch feststellen läßt, scheint es zu jener Zeit dazu aber nicht gekommen zu sein. Viel eher hat es den Anschein, wenn man der Überlieferung folgt, daß er sang- und klanglos seinen Abschied aus der Geschichte genommen hat.

2. Das Ende Herzog Tassilos III. im Spiegel der Geschichtsschreibung

Dieser Eindruck, den die Geschichtsquellen vermitteln, dürfte aber etwas trügen. Auch wenn es keine bayerischen Geschichtsquellen zu diesen Ereignissen gibt, so beweist dennoch die Tatsache, daß sich die Volkssage Tassilos angenommen hat, daß sein Schicksal im Volk Widerhall gefunden hat. Aus einer Aufzeichnung des 13. Jh. im Kloster Polling wissen wir, daß man sich noch damals im Volk erzählte, Tassilo und Karl seien sich noch einmal begegnet. Diese Begegnungsszene wird im Sinne einer Rechtfertigung Tassilos auf höherer Ebene und einer versteckten Anklage gegen Karl gestaltet und verriet, daß im Volk die Ansicht fortlebte, Tassilo sei von Karl Unrecht geschehen. Nach dieser Sage sah der Frankenkönig während einer nächtlichen Andacht in der Klosterkirche von Lorsch den blinden Herzog, den Engel von Altar zu Altar geleiteten. Tassilo hat also in der Meinung des Volkes vor Gott Gnade gefunden und vor den Augen Karls himmlischen Beistand erhalten. Soweit die Volkssage.

Die zeitgenössische Geschichtsschreibung wurde dagegen vollkommen von der fränkischen Version der Dinge beherrscht, derzufolge der iustus rex Karolus – der gerechte König Karl – einem treuebrüchigen, ungehorsamen und rebellischen Herzog seine verdiente und gerechte Strafe zuteil werden ließ.

Auch die bayerischen Geschichtsschreiber bis herein in die Neuzeit standen auf der Seite Karls und verurteilten Tassilo, so etwa Hermann von Niederalteich, Andreas von Regensburg, Ebran von Wildenberg, Ulrich Fuetrer, Veit Arnpeck, Aventin Brunner und Vervaux, um nur einige bedeutende zu nennen. Für sie war die Frage nach der Schuld klar zugunsten Karls gelöst: Karl hatte gerecht gehandelt, er wurde rechtmässig zum Herrn Bayerns.



Abb. 1: Reiterstatue Karl des Großen

Für dieses Urteil waren neben der Überlieferung, wie sie die fränkischen Quellen zeichnen, im wesentlichen zwei weitere Momente verantwortlich: Zum einen das Bild von Karl dem Großen, das gerade in Bayern unter dem Einfluß der um die Mitte des 12. Jh. in Regensburg entstandenen Kaiserchronik und der sogenannten Regensburger Schottenlegende in der Form des "rex iustus et pacificus" – des gerechten und friedensstiftenden Königs – sowie des großen Heidensiegers und großzügigen Stifters kirchlicher Einrichtungen besonders positive Züge erhalten hat. Zum anderen war für die Parteinahme zugunsten Karls ein mehr politisches Moment ausschlaggebend. Die Rechtmäßigkeit der Absetzung der Agilolfinger durch Karl war nämlich nicht unwesentlich für die Legitimation der Herrschaft der wittelsbachischen Landesherren. Für die bayerischen Historiographen stand bis in die Barockzeit herein fest, daß die Wittelsbacher als Nachkommen der Grafen von Scheyern, der Luitpoldinger, auch leibliche Nachkommen Karls des Großen waren. Die Rechtmäßigkeit des Vorgehens Karls des Großen, des großen Ahnherrn der Wittelsbacher also, im Jahr 788 begründete somit auch die Rechtmäßigkeit der wittelsbachischen Herrschaft in Bayern. Vervaux, dem dieser Aspekt ein besonderes Anliegen war, betonte deshalb zum Jahr 1180, als die Wit-

telsbacher bayerische Herzöge wurden, daß jetzt Bayern wieder “ad legitimos... heredes”, an die rechtmäßigen Erben, an die Nachfahren Karls des Großen also, gekommen sei.

Sigmund von Riezler, Professor für Bayerische Geschichte an der Universität München, hat dann erstmals in seiner 1878 erschienenen “Baierischen Geschichte” auf die rechtliche Fragwürdigkeit des Vorgehens Karls hingewiesen, ohne deshalb allerdings den Versuch zu unternehmen, Tassilo zu rechtfertigen. Soweit ich sehe, war es Michael Doeberl, ebenfalls Professor für Bayerische Geschichte in München, der sich in seiner 1906 erschienenen “Entwicklungsgeschichte Bayerns” erstmals entschieden gegen die Verurteilung wandte, die Tassilo bis dahin überwiegend in der Geschichtsschreibung gefunden hat. Doeberl reizte vor allem das härteste Verdikt, das je über Tassilo und seine Regierung gesprochen wurde und aus der Feder des Kirchenhistorikers Hauck stammt, zum Widerspruch. Hauck schrieb in seiner Kirchengeschichte Deutschlands (II³, S. 457) “Die Katastrophe Tassilos ist keine Tragödie. Nie ist eine Empörung so töricht und knabenhaft geplant und ins Werk gesetzt worden als die seine; er verstand nicht den rechten Augenblick zu ergreifen, in dem sein Abfall Aussicht auf Erfolg gehabt hätte; er verstand ebensowenig im ungünstigen Augenblick den Erfolg zu erzwingen, indem er alles aufs Spiel setzte. Wo er hätte handeln sollen, da zögerte er, und als seine Sache bereits verloren war, handelte er ... In Bayern hat man seinen Sturz nicht bedauert. Wenn man ... eine Urkunde datierte in dem Jah-

re, da unser Herr, der König Karl Bayern erwarb, so liegt darin nicht die Trauer um einen Verlust, sondern die Freude, daß ein schlechter Zustand einem besseren gewichen war”. Dieses Urteil, das im Grunde nur den in der Geschichtsschreibung vorherrschenden Tenor pointiert zusammenfaßte, konterte Doeberl: “Der Bayernherzog wird nicht frei von Schuld gewesen sein. Aber der letzte Grund seines Verhängnisses lag nicht in seiner Schuld, sondern in dem Bestand des bayerischen Herzogtums. In seinem Schicksal liegt wirklich eine Tragödie”. Gegen die Verherrlichung Karls gewandt fährt er fort: “Karls Regierung ist reich an Gewalttaten. Wie sehr man seinen schöpferischen Geist, seine Willenskraft, seinen Unternehmungssinn bewundern mag, in einzelnen seiner politischen Maßregeln verrät er jedoch noch die Spuren altgermanischer Barbarei. “Verschwunden hinter der Klostermauer” kehrt fast wie ein Refrain in der Geschichte Karls des Großen wieder”. (Doeberl, I³, S. 80) Ludwig Schrott blieb es vorbehalten, in seinem in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts erschienenen Buch “Die Herrscher Bayerns” Tassilo zum Urbild der bayerischen Mentalität und des bayerischen Herrschers schlechthin zu stilisieren und den Bogen von Tassilo in unser Jahrhundert zu schlagen. Er schreibt – bezogen auf den Harisliz des Jahres 763: “Er hielt es für wichtiger, sein Bayern gut zu regieren, als in fernen Feldzügen fränkischen Interessen zu dienen. Der bayerische Drang nach Unabhängigkeit ist im Grund nicht Flucht vor großen gemeinverbindlichen Aufgaben. Man will sie lösen, aber in Freiheit und nicht auf Kosten Bayerns. Tassilo III. ist hierin ebenso ein Urbild späterer Herrscher unseres Lan-



Abb. 2: Karte Bayerns v. 788

des wie in seiner Frömmigkeit, seinem Kulturwillen, seiner etwas bäuerlichen Auffassung von Besitz und Regiment und – leider – auch in einer gewissen politischen Unbeweglichkeit“. Er schließt: „Aber sein Geschlecht der Agilolfinger ist eben doch entmachteter ohne bayerischen Widerstand – wie im Jahre 1918 das angestammte Herrscherhaus der Wittelsbacher“.

Es scheint, als ob das Schicksal Tassilos erst in unserer Zeit die Aufmerksamkeit und Anteilnahme findet, die ihm zu seiner Zeit offenbar weitgehend versagt geblieben sind.

3. Die Auseinandersetzung zwischen Herzog Tassilo III. und Karl dem Großen

Nachdem wir also in einem knappen Überblick dem Widerhall gefolgt sind, den das Schicksal Tassilos in der Geschichtsschreibung gefunden hat, wenden wir uns nun den Ereignissen selbst zu. Das ist freilich leichter gesagt, als getan, denn über die Auseinandersetzung zwischen Tassilo und Karl sind wir nur aus fränkischer und damit parteiischer Sicht informiert, nämlich durch die offiziellen Reichsannalen und ihre Überarbeitung in den sogenannten Einhardsannalen. Der für unser Thema einschlägige Teil der Reichsannalen ist nicht jährlich fortlaufend, sondern im Jahr 788 oder kurz danach in einem Zug niedergeschrieben worden. Dabei wurde speziell das Verhältnis zwischen Karl und Tassilo bis zum Jahr 788 aus der Sicht der Ereignisse von 788 beschrieben. Der Bericht zum Jahr 788 selbst wurde offenbar einem amtlichen Schriftstück entnommen, das als eine Art Anklageschrift, als ausführliche Urteilsbegründung oder eine nachträgliche Rechtfertigung des Prozesses aus Hofkreisen Karls zu klassifizieren ist. Es handelt sich also bei der wichtigsten Quelle, die wir über die Vorgänge besitzen, um keine Quelle, die sich um Objektivität bemüht, sondern um eine Quelle, deren Tendenz in der Begründung des Urteils besteht und die das dazu notwendige Material bietet, und zwar in einer der juristischen Ausdeutung angemessenen Form. Diese Tendenz gilt es zu beachten, wenn wir uns dem Bericht der Reichsannalen zuwenden. Wir sind aus methodischen Gründen gehalten, ihrem Bericht zu folgen, da wir keine anderen Quellen haben. Es ist aber erlaubt und geboten, auf Ungereimtheiten der Nachrichten hinzuweisen und kritische Fragen zu stellen.

Tassilo III. stand von seiner Kindheit an im Spannungsfeld zwischen fränkischem Herrschaftsanspruch und bayerischem Unabhängigkeitsstreben, zwischen der Familie seines agilolfingischen Vaters und seiner arnulfingisch-karolingischen Mutter. Er wurde 741 als Sohn Herzog Odilos und Hiltrud, der Tochter des fränkischen Hausmeiers Karl Martell, geboren. Odilo stand wegen seiner Heirat mit Hiltrud in einem für uns heute nicht mehr durchschaubaren familienpolitischen Konflikt mit

den Brüdern seiner Frau, mit Karlmann und Pippin. Im Zuge dieses familienpolitischen Konflikts wurde Odilo im Jahre 743 von seinen Schwägern geschlagen und gezwungen, die fränkischen Hausmeier als Herren anzuerkennen. Nach dem Tode Odilos im Jahre 748 wurde Tassilo erneut in den agilolfingisch-arnulfingischen Familienkonflikt einbezogen, als Grifo, der Sohn Karl Martells und der Agilolfingerin Swanahild, sich seiner bemächtigte und von Bayern aus den Kampf gegen seine Halbbrüder Karlmann und Pippin eröffnete. Im Jahr 749 warf Pippin den Aufstand Grifos nieder und setzte Tassilo als Herrscher über Bayern ein. Tassilo verdankte damit, so wenigstens aus fränkischer Sicht, seine Herrschaft einem Akt der Gunst des fränkischen Hausmeiers Pippin.

Für das unmündige Kind führte zunächst die Mutter Hiltrud und nach ihrem Tod seit 754 der Frankenkönig Pippin die Vormundschaft. Seinem Onkel Pippin gegenüber erwies sich der junge Bayernherzog zunächst durchaus als loyaler Getreuer. So erschien er im Jahre 755 auf dem Maifeld des Frankenkönigs, leistete im Jahre 756 Heeresfolge gegen die Langobarden und schwor anlässlich seiner Entlassung aus der Vormundschaft im Jahre 757 zu Compiègne dem König und dessen Söhnen einen Eid auf die Reliquien der Heiligen des fränkischen Reiches und des Königshauses. Er verpflichtete sich damit sowohl gegenüber dem fränkischen Reich wie gegenüber dem Königshaus. Mit ihm leisteten auch die bayerischen Adeligen seiner Begleitung Eide. Diese Eide vom Compiègne des Jahres 757 sollten für das Schicksal Tassilos von entscheidender Bedeutung werden. Aus fränkischer Sicht und aus der Perspektive des Prozesses gegen Tassilo im Jahre 788 handelte es sich dabei um Vasalleneide. Nach fränkischem Verständnis wurde Tassilo bereits damals Vasall des fränkischen Königs. Neuere Untersuchungen haben allerdings erhebliche Zweifel an dieser Darstellung der Dinge aufkommen lassen. So ist wohl davon auszugehen, daß es sich im Jahre 757 um keine Begründung eines Vasallenverhältnisses handelte, sondern daß Tassilo dem fränkischen König und seinen Söhnen lediglich einen Treueeid leistete, der ihn im wesentlichen zur Anerkennung der fränkischen Oberhoheit und zu politischem Wohlverhalten verpflichtete, sonst aber unabhängig beließ.

Ein weiterer schicksalträchtiger Schritt folgte im Jahre 763. Damals verließ Tassilo aus gesundheitlichen Gründen das fränkische Heer auf dem Kriegszug gegen Aquitanien. Er soll dabei aber erklärt haben, er wolle nie mehr das Angesicht König Pippins sehen. Diese Aussage läßt auf tiefgehende Differenzen mit Pippin schließen und stellt die gesundheitlichen Gründe als Vorwand hin. Tassilo beging damit aus fränkischer Sicht Harisliz, für einen Vasallen ein todeswürdiges Verbrechen, für einen, der Treue geschworen hatte, ein Bruch seines Eides in einer wichtigen Angelegenheit. Dieser Schritt blieb zu-

nächst lange Zeit ohne Folgen. Tassilo herrschte ganz im Gegenteil danach unabhängig und unangefochten über Bayern und konkurrierte später in manchen Bereichen mit Karl dem Großen. So zeigen ihn die Synoden von Dingolfing und Neuching 770 und 771 als Herrn der bayerischen Kirche. Der Sieg über die heidnischen Karantanen im Jahre 772 brachte ihm den Ruhm eines neuen Konstantin ein und hob ihn als Heidsieger auf die gleiche Stufe mit Karl. Papst Hadrian I. erkannte durch die Taufe und Salbung seines Sohnes Theodo im Jahre 772, eine Ehre die sonst nur Königssöhnen zuteil wurde, den besonderen Rang Tassilos an. Tassilo kam während dieser Zeit zugute, daß Pippin lange Zeit in Aquitanien gebunden war, daß nach seinem Tode sich seine Söhne Karl und Karlmann über Jahre hinweg um die Nachfolge stritten und daß schließlich die Auseinandersetzungen mit den Langobarden und Sachsen Karl von Bayern ablenkten. Tassilo verdankte damit seine unabhängige Position in hohem Maße dieser spezifischen Situation des Frankenreiches.

Nach dem Sieg Karls über die Langobarden (774) und Sachsen veränderte sich aber die Lage zuungunsten Tassilos. Karl ließ erkennen, daß er nicht gewillt war, Tassilo weiterhin unbehelligt gewähren zu lassen. Möglicherweise deutet die Beteiligung eines bayerischen Kontingents im Jahre 778 am fränkischen Heerzug gegen die Mauren in Spanien bereits auf die sich verändernde Situation hin, denn damit erkannte Tassilo den Führungsanspruch Karls im militärischen Bereich an.

Im Jahre 781 wurde dann Karl gegen Tassilo aktiv. Anläßlich seines Romaufenthaltes gewann Karl die Vermittlung Papst Hadrians I. für die Wiederherstellung der fränkischen Herrschaft über Tassilo. Der Papst schickte zwei Bischöfe zusammen mit zwei fränkischen Königsboten zu Tassilo, erinnerte ihn an seine Eide von 757 und ließ ihn auffordern, sich Karl zu stellen. Tassilo leistete dieser Aufforderung Folge und erschien im Herbst 781 zu Worms an Karls Hof. Er erneuerte die Eide von 757 – von einer Vasallität ist dabei in den Reichsannalen im Gegensatz zum Bericht zum Jahr 757 nicht die Rede – und stellte zur Bekräftigung der Eide 12 Geiseln. Der Harrisiz des Jahres 763 kam dabei offenbar nicht zur Sprache. Karl schien es damit gelungen zu sein, die traditionelle Oberhoheit über Bayern wieder hergestellt zu haben. Tassilo scheint dagegen diese Erneuerung der Eide nicht sonderlich ernst genommen zu haben. Die Reichsannalen jedenfalls beschließen den Bericht über die Vorgänge des Jahres 781 mit dem Bemerkten, Tassilo habe seine Eide und Versprechen nicht lange gehalten. Tatsächlich hören wir im Jahre 784 von Kämpfen zwischen Bayern und Franken bei Bozen. Neue Sachsenaufstände kamen Tassilo bei der Ignorierung seiner Eide zugute. Sicher konnte sich Tassilo dabei allerdings nicht fühlen, denn die Lage entwickelte sich mehr und mehr zu seinen Ungunsten. So warf Karl 785 endgültig die Sachsen nieder und zwang im Jahre 787 in Italien

Tassilos Schwager Arichis von Benevent, die fränkische Oberhoheit anzuerkennen. Damit war die Situation für Tassilo kritisch geworden. Er stand weitgehend isoliert Karl gegenüber.

Zweifellos erkannte Tassilo den Ernst der Lage. Deshalb schickte er zu Ostern 787 Bischof Arn von Salzburg und Heinrich von Mondsee nach Rom, wo auch Karl nach seinem Sieg über Benevent weilte, und ließ den Papst um eine Friedensvermittlung bitten. Im Unterschied zum Jahr 781 hatte nun aber Karl den Papst schon so weit unter seinem Einfluß, daß dieser seine vermittelnde Haltung aufgab. Als die Gesandten Tassilos erklärten, sie seien nicht befugt, wie von Karl gefordert, an Ort und Stelle Frieden zu schließen, drohte der Papst Tassilo mit dem Kirchenbann, wenn er sich nicht an seine Eide halte und nicht in allem Karl und seinen Söhnen und dem Frankenvolk gehorsam wäre. Gleichzeitig sprach er Karl von aller Verantwortung für das Schreckliche frei, das wegen des Ungehorsams Tassilos in Zukunft geschehen werde. Tassilo wurde damit die zweifelhafte Ehre zuteil, der erste zu sein, der in einem rein politischen Konflikt mit dem Kirchenbann bedroht wurde.

Nach der Rückkehr an den Rhein war Karl offensichtlich entschlossen, mit dem päpstlichen Segen das Kapitel Tassilo zu beenden. Er forderte ihn auf, wie vom Papst verlangt, die Eide zu halten und lud ihn nach Worms vor. Tassilo kam nicht. Daraufhin ordnete Karl einen konzentrierten Großangriff auf Bayern an. Er selbst erschien mit einem Heer auf dem Lechfeld; Ostfranken, Thüringer und Sachsen sammelten sich bei Pförring an der Donau. Aus Italien stieß unter der Führung Pippins ein drittes Heer über Trient nach Bozen vor. Nach dem Bericht der Reichsannalen erkannte nun Tassilo, daß die Bayern "alle dem König Karl mehr treu waren als ihm und das Recht des Königs anerkannten und lieber ihm sein Recht zubilligen als sich widersetzen wollten". Große Teile des bayerischen Adels verließen also in dieser Situation den Herzog und schlugen sich auf die Seite Karls. So stellte sich Tassilo kampfflos, gab sich dem Bericht der Reichsannalen zufolge dem König als Vasall in die Hände, gab das ihm von König Pippin übertragene Herzogtum, versinnbildlicht durch einen Stab, an dessen Ende ein Menschengesicht abgebildet war, heraus und gestand, in allem gefehlt und übel gehandelt zu haben. Dann erneuerte er wieder den Eid und stellte 12 Geiseln und seinen ältesten Sohn Theodo als dreizehnte. Damit war Tassilo Vasall Karls und Bayern ein fränkisches Lehen geworden. Die Unabhängigkeit des Herzogs und seines Landes war damit auch rechtlich beendet. Zur faktisch beanspruchten Oberhoheit des Frankenkönigs über Bayern war nun die rechtliche Absicherung dieses Anspruchs getreten.

Man könnte eigentlich meinen, damit sei der Konflikt zwischen Tassilo und Karl endgültig oder wenigstens für längere Zeit beigelegt gewesen. Die Ereignisse von 787

waren aber nur die Ouvertüre, das Finale sollte erst noch folgen. Daß dieses Finale nicht lange auf sich warten ließ, lag an beiden Seiten. Es war offenbar ein Herrschaftsprinzip der Karolinger, auf Dauer nirgends angestammte Herrscher in ihren Ländern zu belassen. Wer auch nur teilweise seine Herrschaft auf eigenes Recht und eigene Überlieferung gründete, stellte für den Frankenkönig offenbar ein Hemmnis dar. Das hatten die Friesen und Alemannen, die Aquitanier und Langobarden und zuletzt die Sachsen erfahren, die alle ihre angestammten Dynastien verloren. Selbst Brüder und Neffen wurden von Pippin und Karl aus dem politischen, vielleicht mitunter auch aus dem physischen Leben entfernt. Bayern und Tassilo, einer der nächsten Verwandten Karls, sollten da keine Ausnahme machen.

Die Schuld an der sich anbahnenden Katastrophe trug aber auch Tassilo selbst. Er war offenbar nicht der Mann, der sich damit abfinden konnte, bloßer Amtsträger seines Veters zu sein. Er trachtete offensichtlich danach, die Fesseln des eingegangenen Vasallenverhältnisses wieder abzustreifen, und wenn es sein mußte auch mit Hilfe der Awaren, seiner bisherigen Feinde.

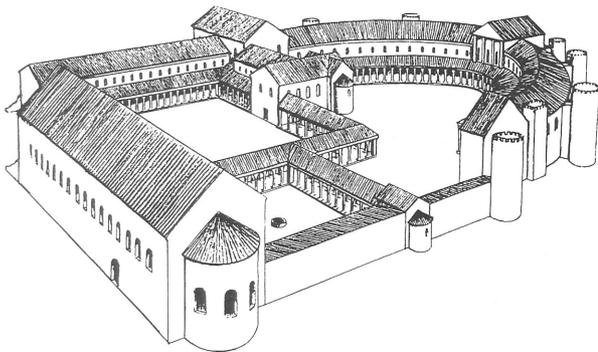


Abb. 3: Pfalz von Ingelheim

Im Sommer 788 ereilte Tassilo dann sein Schicksal. Er wurde wie alle fränkischen Großen zur Versammlung nach Ingelheim geladen und kam auch. Widerstand war anscheinend nicht mehr möglich, vielleicht war aber auch nicht zu ahnen, was folgen sollte. Nach Tassilos Eintreffen ließ Karl auch die Herzogsfamilie nachkommen: die Herzogin Liutberga, die Söhne und Töchter. Der Herzogsschatz wurde ebenfalls nach Ingelheim geschafft. Daraus wird bereits ersichtlich, daß es Karl nicht allein um eine Bestrafung Tassilos ging. Es sollte die Herzogsfamilie ausgeschaltet und damit die Existenz eines eigenen bayerischen Herzogtums beseitigt werden.

Anscheinend erst nach dem Eintreffen seiner Familie wurde Tassilo verhaftet und vor Gericht gestellt. Es waren nach dem Bericht der Reichsannalen nun wieder

bayerische Adelige, die den Herzog nicht nur im Stich ließen, sondern sogar als seine Ankläger auftraten. Sie beschuldigten Tassilo, er habe auf Betreiben seiner Frau Liutberga, der Tochter des von Karl entmachteten letzten Langobardenkönigs Desiderius, die im letzten Jahr geschworenen Eide gebrochen. Dem konnte Tassilo laut Reichsannalen nicht widersprechen, sondern mußte eingestehen, Kontakte mit dem Awaren aufgenommen zu haben und den bayerischen Vasallen Karls nach dem Leben getrachtet zu haben. Wenn seine Leute dem König Treue schworen, habe er sie aufgefordert, an einer anderen Gesinnung festzuhalten und den Schwur arglistig zu leisten. Ja, er bekannte sich sogar zu der Äußerung, auch wenn er 10 Söhne hätte, wollte er sie lieber alle verderben lassen, als die Abmachungen einhalten und zu dem zu stehen, was er geschworen habe. Folgt man dem Bericht der Reichsannalen, so bildeten diese Eingeständnisse Tassilos aber nicht den eigentlichen Grund für seine Verurteilung. Vielmehr erinnerten sich jetzt "die Franken und Bayern, die Langobarden und Sachsen und die Einwohner aller Provinzen, die zu dieser Versammlung gekommen waren, seiner früheren Übeltaten, nämlich daß er den Herrn König Pippin auf seinem Heereszug verlassen und damit, was man in deutscher Sprache "harisliz" nennt, begangen habe. Daher haben sie Tassilo zum Tode verurteilt". Man griff also einen Vorfall auf, der ein Vierteljahrhundert zurücklag und in den Jahren 781 und 787 keinerlei Erwähnung gefunden hatte. Daraus wird wohl klar ersichtlich, daß hier nicht Recht gesprochen werden sollte, sondern daß man nach einem Vorwand für eine Verurteilung des Bayernherzogs suchte. Wie sollten sich auch ausge-rechnet Langobarden und Sachsen an den Harisliz des Jahres 763 erinnern können? Der Harisliz war ein Vergehen, das im Falle eines Vasallen ein Todesurteil rechtfertigte. Daher auch das Bestreben der Reichsannalen, die Eide von 757 als Vasalleneide zu deklarieren. Um ein Todesurteil ging es aber Karl gerade, freilich nicht weil er Tassilo vom Leben zum Tode befördern wollte, sondern deswegen weil er eine Handhabe brauchte, um Tassilo absetzen, gleichzeitig seine Familie von der Herrschaftsnachfolge ausschließen und damit die bayerische Selbständigkeit beenden zu können. Der Sohn eines zum Tode Verurteilten besaß nämlich keinen Anspruch auf die Herrschaftsnachfolge. Karl hatte mit dem Todesurteil zunächst sein Ziel erreicht und konnte sich deshalb großzügig zeigen. Er ließ das Urteil nicht vollstrecken, sondern begnadigte Tassilo und seine Familie und ließ sie als Mönche und Nonnen zu einem Leben hinter Klostermauern verbannen. Dies war freilich kein Akt der Humanität, sondern der letzte Schritt, um Tassilo und seine Familie aus dem politischen Leben zu eliminieren. Mit der Vermönchung Tassilos und seiner Söhne war ihrer Rückkehr ins politische Leben ein für alle Male ein Riegel vorgeschoben. Am 6. Juli 788 wurde Tassilo in St. Goar zum Mönch geschoren. Nach ihm wurden an verschiedenen Orten die beiden Söhne geschoren. Die

Die Herzogin und die beiden Töchter mußten den Schleier nehmen. Tassilo selbst kam zunächst fernab von Bayern ins Kloster Jumièges bei Rouen, dann verliert sich weitgehend seine Spur. Die Dynastie der bayerischen Agilolfinger war damit als Herrschaftsfaktor ausgeschaltet.

Und die Eingliederung ins Frankenreich faktisch zu vollziehen, kam Karl noch im Jahre 788 nach Regensburg – in die Hauptstadt – nahm das Eigentum und die Rechte der Agilolfinger in die eigene Hand und ordnete die Verwaltung des Landes neu.

Im Sommer 791 kehrte Karl wieder nach Regensburg zurück und nahm hier für mehr als 2 Jahre bis in den Sommer 793 hinein Residenz. Er hielt sich damit in Regensburg länger als an irgendeinem anderen Platz in seiner langen Regierungszeit auf. Er besiegelte damit faktisch und in augenfälliger Weise seine Herrschaft über Bayern. Trotzdem hielt er es für erforderlich, seine Herrschaft über Bayern nochmals rechtlich abzusichern. Dazu ließ er im Jahre 794 den Mönch Tassilo vor die Versammlung des Frankenreiches in Frankfurt holen. Tassilo mußte dort den König um Verzeihung für seine Vergehen bitten und rechtsförmlich für sich und seine Söhne auf das Herzogtum Bayern verzichten. Damit war die Absetzung Tassilos und seines Hauses endgültig perfekt.

4. Gründe für den Sturz Herzog Tassilos III.

Es stellt sich die Frage, warum Karl gerade Ende der achtziger Jahre gegen Tassilo vorging und nicht bereits früher. Ein Anlaß dazu war ja aus fränkischer Sicht bereits seit langem gegeben.

Wir sind hierbei auf Vermutungen angewiesen. Sicherlich spielte die Beendigung der Auseinandersetzung mit den Langobarden und Sachsen (785) eine Rolle. Karl hatte nun die Hand frei. Daneben ist freilich auch folgender Tatbestand in Betracht zu ziehen, dem meines Erachtens für die Wahl des Zeitpunktes ein besonderes Gewicht zukommt.

Man darf die Auseinandersetzung zwischen Karl und Tassilo nicht singular als fränkisch-bajuwarische Angelegenheit betrachten. Der Konflikt ist vielmehr einzuordnen in die fränkische Großmachtspolitik, die europaweite Dimensionen aufwies. Karls Politik richtete sich gegen die Sachsen wie gegen die Mauren in Spanien und verfolgte weitreichende Ziele in Italien. Für Bayern dürfte dabei die fränkische Italienpolitik von größter Bedeutung gewesen sein. Diese fränkische Italienpolitik ist gekennzeichnet durch die Niederwerfung des Langobardenreiches (774), den Konflikt mit Benevent und die Parteinahme für das Papsttum gegen die Langobarden und By-



Abb. 4: Karte fränkisches Reich

zantiner. Durch diese Italienpolitik geriet Karl mit Byzanz in Konflikt, das seinen Einfluß in Italien verteidigte und die Adria und die dalmatinische Küste beherrschte. In dieser Auseinandersetzung mit Byzanz war es für die Franken aus strategischen Gründen erforderlich, den bajuwarisch beherrschten Alpenraum bis hinein nach Kärnten, Friaul und Südtirol mit den wichtigen Zugängen nach Italien in die Hand zu bekommen. Nur so konnte die fränkische Position in Italien auf Dauer gesichert werden.

Die Notwendigkeit, mit der Beherrschung Bayerns die offene Südflanke des Reiches zu decken, stellte sich zudem in den achtziger Jahren für Karl immer dringender, als dieses Gebiet zusätzlich wegen der Awaren zu einem wachsenden Krisenherd wurde. Die Awaren, die den abziehenden Langobarden nachgerückt waren und jenseits des Wiener Waldes in Pannonien saßen, übten nämlich in den achtziger Jahren zunehmend Druck auf Bayern aus und wurden mehr und mehr auch zu einer Bedrohung Italiens. Ein mögliches Zusammenspiel Tassilos mit den Awaren gegen die Franken, wie es sich in den Jahren 787/88 andeutete, mußte vollends für die fränkische Italienpolitik ein untragbares Risiko darstellen. Aus diesem Grunde wandte sich Karl im Jahre 788 nicht nur gegen Tassilo, sondern schritt auch zur Offensive gegen die Awaren.

Dieser Zusammenhang zwischen dem Schicksal Tassilos und der fränkischen Politik gegenüber Byzanz und den Awaren geht eindeutig aus den Reichsannalen hervor. Unmittelbar an die Beschreibung des Prozesses gegen Tassilo folgt dort nämlich ein Bericht über die Kämpfe in Benevent mit den Griechen und über eine Reihe von Gefechten mit den Awaren im Grenzgebiet zu Italien und an der Ostgrenze Bayerns. Nach Beendigung dieser Kämpfe kam Karl 788 nach Regensburg und "bestimmte dort die Grenzen oder Marken, wie sie mit des Herrn Schutz gegen die genannten Awaren unverletzt sein könnten". In den folgenden Jahren, insbesondere von 791 – 793 wurde Bayern zum Aufmarschraum fränkischer Heere gegen die Awaren, 796 stieß Pippin aus Italien über Friaul bis zum Ring der Awaren vor und 798 fiel der bayerische Präfekt Gerold im Kampf gegen die Awaren.

Der Absetzung Tassilos schloß sich also unmittelbar eine fränkische Großoffensive gegen die Awaren an. Es scheint so, daß aus strategischen Gründen der Italienpolitik an der südosteuropäischen Flanke des Frankenreiches, die in den achtziger Jahren zum Krisengebiet wurde, kein Platz mehr war für ein weitgehend autonomes Bayern. Tassilo wurde somit nicht nur Opfer seiner eigenen politischen Fehler, er wurde im hohem Maße Opfer dieser militär-strategischen Konstellation.

5. Folgen des Sturzes Herzog Tassilos III. für Bayern

Wenden wir uns nun der Frage zu: Was bedeutete die Absetzung Tassilos für Bayern und seine Geschichte? Der Sturz Tassilos und seiner Familie bedeutete für Bayern staatsrechtlich gesehen eine tiefe Zäsur. Die Bajuwaren erlitt das gleiche Schicksal, das zuvor Alemannen, Friesen, Aquitanier, Langobarden und Sachsen erlitten hatten. Als letzter europäischer Stammesstaat verlor nun Bayern endgültig seine staatliche Unabhängigkeit. Es wurde eine Provinz des fränkischen Großreiches. An seine Spitze stellte Karl anstelle eines Herzogs mit einem Präfekten einen fränkischen Amtsträger. Im übrigen blieb Bayern von größeren Veränderungen verschont.

Das bayerische Stammesrecht blieb in Kraft, wenngleich es durch einzelne Passagen ergänzt wurde, die dem fränkischen König Eingriffsmöglichkeiten einräumten. Vor allem wurde das Gebiet des Herzogtums nicht angetastet. Seine Einheit blieb auch weiterhin erhalten und wurde durch die Einführung einer eigenen bayerischen Kirchenprovinz von Salzburg im Jahre 798 durch eine institutionelle Klammer sogar noch gestärkt. Vermutlich ist auch darin, daß die Einheit des Stammesgebietes weiterhin bestehen blieb, ein Grund dafür zu sehen, daß der Sturz Tassilos im Land zu keinen Unruhen größeren Stils geführt hat. Wenn man den fränkischen Quellen glauben darf, rührte sich keine Hand für den Herzog. Freilich dürfte offenbar ein latentes Aufruhrpotential vorhanden gewesen sein, denn es dürfte nicht von ungefähr kommen, daß Pippin der Bucklige, ein Sohn Karls des Großen, im Jahre 792 für seinen Aufstand gegen seinen Vater ausgerechnet Regensburg zum Ausgangspunkt seiner Aktion gewählt hat. Er rechnete offenbar mit einem schnellen Umsichgreifen des Aufruhrs in der bayerischen Umgebung.

Auch im bayerischen Adel, der sich offenbar in großer Zahl spätestens 787 auf die Seite Karls geschlagen hatte, kam es, soweit sich das feststellen läßt, zu keinen größeren Veränderungen oder Säuberungsaktionen größeren Stils, auch wenn nun gelegentlich fränkische Grafen in Bayern nachzuweisen sind. Es hatte also mit dem Sturz des agilolfingischen Herzogs im Grunde nur der Herrschaftsträger an der Spitze des Herzogtums gewechselt, dem Land selbst und den übrigen Herrschaftsstrukturen im Land blieben offenbar schwere Erschütterungen erspart.

Bei einer Wertung der Situation von 788 muß man auch festhalten, daß sich die Situation Bayerns durch die Eingliederung ins Frankenreich auch in gewisser Weise verbessert hat. Bayern erhielt nun den mächtigen Arm

des Frankenreiches zum Schutz gegen die Awaren, mit denen die agilolfingischen Herzöge offenbar in der Vergangenheit nicht fertig geworden waren.

Blickt man über die Situation des Jahres 788 hinaus, so ergab sich für Bayern aufgrund der Vorgänge des Jahres 788 eine glänzende Perspektive. Die Ereignisse von 788 schufen die Voraussetzungen für den Aufstieg Bayerns zum Kernland des späteren ostfränkischen Reiches, das aus der Reichsteilung Ludwigs des Frommen, des Nachfolgers Karl des Großen, entstand und ins mittelalterliche deutsche Reich einmündete. Bayern wurde so wenige Jahrzehnte nach seinem Untergang als Stammesherzogtum ein karolingisches regnum, ein Königreich also. Ludwig, mit dem Beinamen der Deutsche, nannte sich in den Jahren 830–833 *“Hludowicus divina largienta gratia rex Baivariorum“* – Ludwig von Gottes Gnaden König der Bayern – und sein Sohn Karlmann datierte seine Urkunden nach *“anni regni in Bavaria“* – nach den Jahren seiner Königsherrschaft in Bayern. Der in Regensburg, der Hauptstadt des Landes, verehrte heilige Emmeram stieg zu einem Haus- und Staatsheiligen des ostfränkischen Königshauses auf. Regensburg selbst wurde von Ludwig dem Deutschen fast durchwegs als *“civitas regia“* – die königliche Stadt schlechthin – bezeichnet und wurde von ihm und Arnulf von Kärnten zum Zentrum ausgebaut. Die Alte Kapelle in

Regensburg erinnert noch heute an die von Ludwig dem Deutschen um den Alten Kornmarkt errichtete Königspfalz. Arnulf von Kärnten, ein glühender Verehrer des Heiligen Emmeram, erbaute beim Kloster St. Emmeram eine neue Pfalz und war bestrebt, das Kloster zu einem geistig-geistlichen Zentrum seines Königreiches zu machen. Der weltberühmte Codex aureus, den er von Paris hierher brachte, ist das markanteste Zeugnis für diese seine Bestrebungen.

Mit diesem kurzen Ausblick über das Jahr 788 hinaus schließt sich auch der Kreis meiner Ausführungen. Dieser Aufstieg, den Bayern nach der Eingliederung ins fränkische Reich genommen hat, war auch ein gewichtiger Grund dafür, warum die bayerischen Geschichtsschreiber bis herein in die Neuzeit den Sturz der agilolfingischen Dynastie und das Ende der Selbständigkeit des bayerischen Stammesherzogtums nicht als Katastrophe empfunden haben, sondern durchwegs Partei für Karl den Großen ergriffen haben. Vor dem skizzierten glänzenden Hintergrund stellte sich für sie der Tiefpunkt Tassilos und der agilolfingischen Dynastie als Wendepunkt zu einer glücklichen Zukunft Bayerns dar. Sie sahen mit Tassilo nicht Bayern getroffen, vielmehr erhielt das Land anstelle Tassilos mit Karl dem Großen den größten Herrscher, den es je hatte, der es an seiner Größe und der des fränkischen Reiches teilhaben ließ.

Quellen und Literatur in Auswahl

Quellen:

- JOHANN ADLZREITER von Tettenweis (= VERVAUX), *Boicae gentis annlium partes III*, München 1662
- VEIT ARNPECK, *Sämtliche Chroniken*, hg. von Georg Leidinger, München 1915 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, Neue Folge, Bd. 3)
- ANDREAS BRUNNER, *Annales virtutis et fortunae Boiorum*, 3 Bde., München 1626–1637
- ULRICH FÜETRER, *Bayerische Chronik*, hg. von Reinhold Spiller, München 1909 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, Neue Folge Bd. 1)
- HERMANNI ALTAHENSIS, *Annales*, hg. von Philipp Jaffé, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*, Bd. XVII, Hannover 1861, S. 381–407
- DIE REICHSANNALEN mit Zusätzen aus den sog. *EINHARDSANNALEN*, hg. von Reinhold Rau, in: *Quellen zur Karolingischen Reichsgeschichte, Teil 1*, Berlin 1955, S. 1–155 (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 5, hg. von Rudolf Buchner)
- JOHANNES TURMAIR'S, genannt *AVENTINUS*, *Sämtliche Werke*, 5 Bde., München 1881–1886
- HANS EBRAN VON WILDENBERG, *Chronik von den Fürsten aus Bayern*, hg. von Friedrich Roth, München 1905 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, Neue Folge, Bd. 2,1)

Literatur:

- PETER CLASSEN, *Bayern und die politischen Mächte im Zeitalter Karls des Großen und Tassilo III.*, in: *Die Anfänge des Klosters Kremsmünster*, Linz 1978, S. 169–187 (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Ergänzungsband 2)
- MICHAEL DOEBERL, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*, Bd. 1, München 1916
- ALBERT HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Bd. 2, Leipzig 1912
- JOACHIM JAHN, *Urkunde und Chronik. Ein Beitrag zur historischen Glaubwürdigkeit der Benediktiner Überlieferung und zur Geschichte des agilolfingischen Bayern*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 115 (1987) S. 1–51
- LOTHAR KOLMER, *Zur Kommendation und Absetzung Tassilos III.*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 43 (1980) S. 291–327
- ANDREAS KRAUS, *Tassilo und Karl der Große in der bayerischen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts*, in: *Festschrift für MAX Spindler zum 75. Geburtstag*, hg. von Dieter Albrecht, Andreas Kraus und Kurt Reindel, München 1970, S. 451–471
- WALTHER LASKE, *Die Mönchung Herzog Tassilos III. und das Schicksal seiner Angehörigen*, in: *Die Anfänge des Klosters Kremsmünster*, Linz 1978, S. 189–197 (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Ergänzungsband 2)
- KURT REINDEL, *Die staatliche Entwicklung Bayerns vom Ende der Agilolfingerzeit bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 25 (1962) S. 665–678
- KURT REINDEL, *Bayern im Karolingerreich*, in: *Wolfgang Braunfels (Hg.) Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Bd. I: *Persönlichkeit und Geschichte*, hg. von Helmut Baumann, Düsseldorf 1965, S. 220–246
- KURT REINDEL, *Bayern im Mittelalter*, München 1970
- SIGMUND RIEZLER, *Geschichte Baierns*, Bd. 1,1, Stuttgart und Gotha 1927
- PETER SCHMID, *Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter*, Kallmünz 1977 (Regensburger Historische Forschungen Bd. 6)
- LUDWIG SCHROTT, *Die Herrscher Bayerns. Vom ersten Herzog bis zum letzten König*, München 1966
- MAX SPINDLER, (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, Bd. 1, München 1981
- HERWIG WOLFRAM, *Tassilo III. und Karl der Große – Das Ende der Agilolfinger*, in: *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788*, hg. von Hermann Dannheimer und Heinz Dopsch, 1988, S. 160–166
- ERICH ZÖLLNER, *Das Geschlecht der Agilolfinger*, in: *Anfänge des Klosters Kremsmünster*, Linz 1978, S. 83–110 (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Ergänzungsband 2)

Bildnachweis:

- Titelbild: Tassilokelch
Die Chronik Bayerns von Hans F. Nöhbauer, S. 53
Chronik Verlag in der Harenberg Kommunikation Verlags-
und Mediengesellschaft mbH u. Co. KG, Dortmund 1987
- Abb. 1 Reiterstatue Karl d. Großen
Das Bild der Menschheit – Band 4, S. 3445,
Herausgeber: Gerard Du Ry van Beest Holle, Holle Verlag Baden-Baden
- Abb. 2 Karte Bayerns von 788
Die Chronik Bayerns von Hans F. Nöhbauer, S. 52
Chronik Verlag in der Harenberg Kommunikation Verlags-
und Mediengesellschaft mbH u. Co. KG, Dortmund 1987
- Abb. 3 Pfalz von Ingelheim
Ausstellungskatalog „Die Bajuwaren“ 1. Aufl., S. 164,
Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern
und des Landes Salzburg
- Abb. 4 Karte fränkisches Reich
Geschichtliche Weltkunde Bd. 1, S. 109,
Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main

Impressum:

Autor: Dr. Peter Schmid, Bruckdorf
Layout: Fotosatz Multi-Script Mühlbauer, Kelheim
Druck: Hausdruckerei der Weltenburger Akademie
Bezugsquellen: Weltenburger Akademie, Postfach 1270,
8423 Abensberg
Buchhandel und Archäologisches Museum
der Stadt Kelheim

Bestell-Nr.: 2.14
Auskunft: Anton Röhr, Asamstraße 32,
8420 Kelheim/Weltenburg
© Verlag der Weltenburger Akademie
Aventinus e. V. 1989

